



Eybel
Schokoladenquelle.de

Wir verwenden ausschließlich Milchprodukte und Spirituosen in bester Qualität von heimischen Erzeugern!

Ihren Genuss umhüllen wir aus Leidenschaft.

Ihr Genuss-Momente-Produzent

Andreas Eybel

Eybel-Die Schokoladenquelle, 83666 Waakirchen, Moosrainer Weg 2-6
Eybel-Die Schokoladenquelle, 83707 Bad Wiessee, Lindenplatz 1
Eybel-Knusperhäuschen, 82538 Geretsried, Sudetenstr. 4
Eybel-Onlineshop: www.schokoladenquelle.de

Wir sind für Sie da:
Montag bis Freitag: 9:00 bis 12:30 Uhr und 14:00 bis 18:00 Uhr
Samstag: 9:00 bis 12:30 Uhr
Telefon: 0049-8021-1036



Holzkirchner Symphoniker

Frühjahrskonzerte 2012

Ludwig van Beethoven

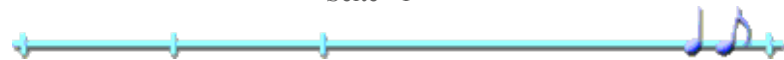
Josef Haydn

Antonín Dvořák

Solistin: Maria Well

Leitung: Andreas Ruppert





Die Holzkirchner Symphoniker bedanken sich bei
Herrn Bürgermeister Höß und der Gemeinde Holzkirchen
für die Unterstützung der musikalischen Arbeit des Symphonieorchesters,

ebenso beim Rektor der Hauptschule Holzkirchen, Herrn Preiß,
für die freundliche Bereitstellung der Probenräumlichkeiten,

sowie beim Bezirk Oberbayern.



Impressum:

Copyright © 2012 by
Holzkirchner Symphoniker e.V.
Dr. Peter Potansky (1. Vorsitzender)

Geschäftsadresse:
Karwendelstr. 3a
83714 Miesbach

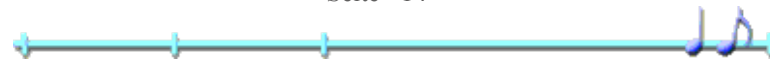
Redaktion:
Eckhard Emde
Dr. Peter Potansky

Werbung:
Rainer Töpel

Gestaltung und Layout:
Eckhard Emde

E-Mail: musikinfo@holzkirchner-symphoniker.de
Internet: www.holzkirchner-symphoniker.de

Nachdruck mit ausdrücklichem Quellenbezug und
Zusendung eines Belegexemplars gestattet.



Holzkirchner Symphoniker - Mitspieler

Violine		Flöte	
Hans-Peter	Bartocha	Franz	Diemer
Hildegard	Blaß	Ursula	Wilpert
Anne-Grit	Eisenschmid	Oboe	
Monika	Eisert	Wolfgang	Merkel
Hartwig	Emde	Birgit	Weidinger
Marlene	Emde	Klarinette	
Veronika	Feichtinger	Peter	Potansky
Ulrike	Hanemann	Hedwig	Weiss
Jochen	Heinz	Fagott	
Sabine	Höllmann	Ernst	Oeser
Bilhilde	Huber	Annette	Streib
Elisabeth	Lainer	Trompete	
Maria	Lell	Florian	Grießbach
Jens	Moritz	Gerd	Zapf
Manuela	Pick	Horn	
Senta	Preuß	Peter	Blania
Claudia	Ruppert	Sebastian	Dolewski
Stefan	Sixt	Thilo	Grust
Andrea	Wagner	Markus	Rummler
Laura	Weber	Posaune	
Viola		Nikolaus	Höss
Franz	Antretter	Hiroto	Katsuya
Hubertus	Kirchhoff	Florian	Siek
Gernot	Klewar	Tuba	
Steve	Kushnir	Martin	Hausmann
Heidelinde	Partheymüller	Pauken	
Rainer	Toepel	Bernd	Haedrich
Walter	Zölch	Kontrabass	
Eckhard	Emde	Pauken	
Inge	Gollwitzer	Pauken	
Ulrich	Himmler	Pauken	
Monika	Usbeck	Pauken	
Kontrabass		Pauken	
Hans	Danninger	Pauken	
Willi	Schmotz	Pauken	
Richard	Schuenger	Pauken	



Die Holzkirchner Symphoniker



Das Orchester feierte 2008 sein 15-jähriges Jubiläum!

Es wurde im Jahr 1993 gegründet und setzt sich aus enthusiastischen Laienmusikern zusammen, die aus den verschiedensten Berufs- und Altersgruppen kommen und die die Freude an der Musikausübung zusammenführt.

In mehreren Konzerten, jeweils im Frühjahr und Herbst, werden die Ergebnisse der intensiven Probenarbeit in der Region südlich von München, im bayerischen Oberland, vorgestellt.

Das abwechslungsreiche Musikprogramm umfasst symphonische Literatur von der Klassik bis zur Moderne.

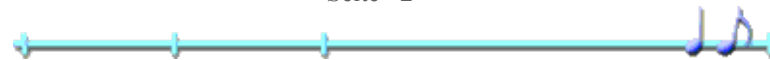
Bekannte Solisten werden vom Orchester zu Solokonzerten eingeladen und wirken bei den Konzerten als Sänger, Violinisten, Cellisten, Klarinetten, Flötisten, Pianisten und Fagottisten usw. mit.

Auch die Salonmusik gehört inzwischen zum festen Repertoire und wird in den nun schon traditionellen Faschings- oder Neujahrskonzerten aufgeführt.

Jeweils im Juli treten die Mitglieder des Orchesters auch solistisch in kammermusikalischen Besetzungen in einem Kammerkonzert auf.

Konzertreisen nach Avignon, Südfrankreich (1997), Ungarn (2000), Italien (2004), Tschechien (2006) und nach Grasse in Südfrankreich (2009) waren für das Orchester besondere Höhepunkte. Dieses Jahr ist eine Konzertreise nach Rom geplant.

Näheres zu unserer 20-jährigen Geschichte ist in unserer 2008 erschienenen Jubiläumsschrift „Holzkirchner Symphoniker – Festschrift zum 15-jährigen Jubiläum“ mit vielen Beiträgen und Bildern beschrieben. Buch mit CD erhältlich an der Konzertkasse oder über den Buchhandel.



Programmfolge

Ludwig van Beethoven
(1770-1827)

Ouverture zum Schauspiel „König Stephan“ op. 117
Andante con moto – Presto – Tempo I – Presto – Tempo I – Presto

Joseph Haydn (1732-1809)
(1732-1809)

Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 2 D-Dur Hob. VIIb:2

Allegro moderato
Adagio
Rondo. Allegro

----- PAUSE -----

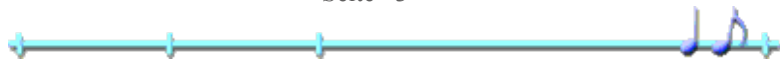
Antonín Dvořák
(1841-1904)

Symphonie Nr. 6 D-Dur op. 60

Allegro non tanto
Adagio
Scherzo (Furiant). Presto – Trio. Poco meno mosso
Finale. Allegro con spirito

Solistin:
Maria Well, Violoncello

Holzkirchner Symphoniker
Leitung: Andreas Ruppert



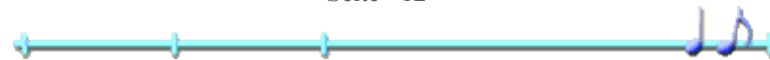
Zu den Werken des heutigen Abends

Ludwig van Beethoven:

Ouverture zum Schauspiel „König Stephan“ op. 117

Beethovens Ouverture zu August Wilhelm von Kotzebues Drama „König Stephan oder Ungarns erster Wohltäter“ entstand anlässlich der Einweihung des Pester Theaters im heutigen Budapest und wurde dort 1812 uraufgeführt. Entstanden war sie während eines Kuraufenthalts in Teplitz in Böhmen, in dessen Verlauf auch die denkwürdige Begegnung des Komponisten mit Goethe stattfand, der ebenfalls dort zur Kur weilte. Zu jener Zeit war Teplitz ein Treffpunkt des Adels und der Diplomaten, die dort auch über das weitere Vorgehen gegenüber Napoleon berieten, der dann 1812 den Njemen überschritt. Auf Drängen von Bettina Brentano spazierten der Dichter und der Komponist, zwei denkbar verschiedene Charaktere, diskutierend über die Kurpromenade, wobei Goethe, wenn immer Fürstlichkeiten an ihnen vorbei defilierten, devot zur Seite trat und untertänigst grüßte, während Beethoven mit verschränkten Armen barsch durch die Gesellschaft hindurch schritt. Letzterer meinte in einem Brief: „Goethe behagt die Hofluft allzu sehr, mehr als einem Dichter ziemt.“ Dieser allerdings berichtet, dass er Beethoven „in Teplitz kennengelernt“ habe. „Sein Talent hat mich in Erstaunen gesetzt; allein er ist leider eine ganz ungebändigte Persönlichkeit...Zusammengefaßter, energischer, inniger habe ich noch keinen Künstler gesehen.“ Beethoven wiederum war fasziniert von Goethe: „Was hat der große Mann da für Geduld mit mir gehabt! Was hat er an mir getan!“

Die musikalische Ausbeute des Kuraufenthalts war allerdings relativ unbedeutend. Beethoven hatte die Texte zu „König Stephan“ und zu „Die Ruinen von Athen“, zu denen er ebenso Vorspiel und Nachspiel komponieren sollte, erst beim Besteigen des Wagens nach Teplitz erhalten. Das war Ende Juli 1811 und bereits am 13. September desselben Jahres gab Beethoven die fertigen Werke zur Post. Die beiden Festspiele wurden dann mit Beethovens Musik zur Eröffnung des Pester Deutschen Theaters am 9. Februar 1812 aufgeführt. Kotzebues Drama behandelt das Leben des ungarischen ersten Königs, des bereits 1063 heilig gesprochenen Nationalheiligen Stephan (István), der das Land geeint, eine Zentralgewalt aufgebaut hatte und sich im Jahre 1000 zum König krönen ließ – die Stephanskronen wurde ihm angeblich vom Papst selbst übersandt. Kotzebue, der seinerzeit sehr populäre Verfasser von etwa 200 Dramen, der als Vertreter der Reaktion 1819 von dem Studenten Karl Ludwig Sand ermordet wurde, hatte als vollen Titel seines Stückes „König Stephan oder Ungarns erster Wohltäter“ gewählt und damit auch das Programm des Werkes vorgegeben. Anders als etwa in seiner dritten Symphonie ist in dieser Ouverture der heroische Charakter der Musik nicht wirklich durch den Inhalt beglaubigt, sondern rein zeittypisch zu verstehen. Als Gelegenheitswerk zeigt es Beethovens formale und musikalische Meisterschaft, ohne jedoch den Stempel des Außerordentlichen zu tragen, was allerdings immer noch für hohe Qualität garantiert, wie sie wohl von kaum einem Zeitgenossen erreicht wurde.



Unser Dirigent

Andreas Ruppert



Nähere Informationen:
www.andreas-ruppert.de

Geboren 1969 und aufgewachsen in einer Musikerfamilie - Vater Komponist, Mutter Sängerin und Instrumentalistin - erhielt Andreas Ruppert ab dem achten Lebensjahr Klavierunterricht und studierte von 1987 bis 1990 an der Münchner Musikhochschule und bei Professor Kurt Eichhorn. Bereits als Student leitete er verschiedene Orchester und Chöre im Münchner Raum. Im Anschluss war Ruppert musikalischer Assistent bei Pult-Stars wie Roberto Abbado, Dimitri Kitajenko und Sir Colin Davis, war beim Bayerischen Rundfunk unter Vertrag, wo er u.a. mit Lorin Maazel, Leonard Bernstein und Carlo Maria Giulini zusammenarbeitete, und hatte Engagements als Korrepetitor mit Dirigierverpflichtung am Oldenburgischen Staatstheater und als Chordirektor und Kapellmeister am Tiroler Landestheater Innsbruck, wo er ein breit gefächertes Opernrepertoire

von der „Lustigen Witwe“ bis zu „Moses und Aron“ von Schönberg dirigierte. Bereits seit 1989 ist er der musikalische Leiter der Kurtatscher Musikwochen (Südtirol). Seit 1999 wirkt er als freischaffender Dirigent und Pianist u.a. an der Volksoper Wien, im Rahmen der Opernfestspiele an der Bayerischen Staatsoper München und am Landestheater Coburg, wo er den Tannhäuser von Richard Wagner dirigierte, bei der Richard-Strauss-Gesellschaft München, wo er - auf Empfehlung von Wolfgang Sawallisch – seit 2002 den Richard-Strauss-Liedwettbewerb begleitet. Ferner konnte man ihn beim Oleg-Kagan-Festival in Wildbad Kreuth als Partner des Klarinettenisten Eduard Brunner und der Cellistin Natalia Gutman ebenso erleben wie bei den Weißenburger Sommerkonzerten, wo er seit 2003 als Pianist und Dirigent in Erscheinung tritt, bei der großen Wiesbadener Silvestergala und seit 2005 regelmäßig als Dirigent des „Orchesters der Nationen“ bzw. der „Europäischen Philharmonica“ bei Opern- und Operettenkonzerten. Als Pianist begleitete er Liederabende unter anderem mit C. Wulkopf, N. Orth und M. Lembeck und ist als Liedbegleiter im In- und Ausland tätig, beispielsweise im Staatstheater Braunschweig, dem Theater in Eger (Tschechien) und dem „Travnewj-Festival“ in Kiev. Im Herbst 2002 wurde er als Dozent an die Musikhochschule Nürnberg-Augsburg (Lehrauftrag für „Solorepetition für Sänger“) berufen. Seit 1999 ist Andreas Ruppert neben seiner freischaffenden Künstlertätigkeit ständiger Dirigent der Holzkirchner Symphoniker.

Ganz Ohr für Sie

Dr. Winfried Huber



- Facharzt für HNO - Krankheiten
 - Stimm- und Sprachstörungen
 - Allergologie
 - Homöopathie
 - Naturheilverfahren
 - Sportmedizin
 - Akupunktur
 - Chirotherapie
- Belegarzt am Krankenhaus Agatharied und am Krankenhaus Bad Tölz
- Ambulante Operationen
- Laserchirurgische Eingriffe

PRAXIS	Mo	7.00 - 12.00 Uhr	14.00 - 17.00 Uhr
Münchner Str. 7e	Di	8.00 - 12.00 Uhr	14.00 - 19.00 Uhr
83607 Holzkirchen	Mi	8.00 - 12.00 Uhr	14.00 - 17.00 Uhr
Tel.: 08024/ 3210	Do	8.00 - 12.00 Uhr	16.00 - 19.00 Uhr
Fax.: 08024/ 7274	Fr	8.00 - 15.00 Uhr	sowie nach Vereinbarung

www.hno-holzkirchen.de

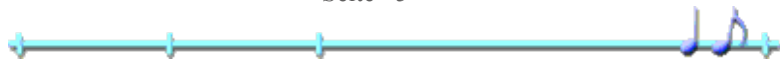
Jetzt auch in Miesbach, Bahnhofplatz 3 (über der Bienenapotheke), Tel.: 08025-9971199
Internet: www.hno-miesbach.de

Beethoven „vermarktete“ diese sowie zwei weitere Ouverturen („Die Ruinen von Athen“ op. 113 und „Ouverture zur Namensfeier“ op. 115) im Jahre 1818 nochmals, als er sie der Philharmonischen Gesellschaft in London für 75 Guineen verkaufte, die freilich drei neue Ouverturen bei ihm bestellt hatte. Man war enttäuscht, denn man hatte große Ouverturen etwa im Stil der „Egmont-Ouverture“ erwartet. Obwohl sich die Komponisten Ries und Moscheles und die Instrumentalisten Neate und Smart für Beethoven einsetzten, wurde keine der drei Ouverturen in London aufgeführt.

Joseph Haydn: Konzert für Violoncello und Orchester D-Dur Hob. VII b:2

Anders als bei den bei den anderen Großmeistern der Wiener Klassik, Mozart und Beethoven, spielt bei Haydn die Gattung des Instrumentalkonzerts kaum eine nennenswerte Rolle. Die bahnbrechenden kompositorischen Leistungen des Komponisten finden sich auf dem Gebiet der Kammermusik, und hier speziell des Streichquartetts, der Symphonie, sowie vor allem in seinen späten Jahren auf dem der Messe und des Oratoriums. Haydn selbst beherrschte kein Instrument wirklich virtuos und war auch an Virtuosität in seiner Musik nicht interessiert, solange sie zum Selbstzweck zu werden drohte. Er komponierte zwar gerne am Klavier, erreichte aber auch hier kein irgendwie bemerkenswertes technisches Niveau. Musik interessierte ihn als universale Tonsprache, und Instrumente hatten dabei seinen Ideen dienstbar zu sein und sich nicht eitel selbst zur Schau zu stellen. Haydns Instrumentalkonzerte sind daher Gelegenheitswerke, die für einen bestimmten Anlass oder einen bestimmten Musiker oder beides geschrieben waren. Kompositorisch in der Regel eher anspruchslos und in der Substanz eher bescheiden - freilich auf Haydnschem Niveau! -, zeigen sie das relativ geringe Interesse des Komponisten an der Gattung. Rein spieltechnisch konnten die Konzerte freilich durchaus anspruchsvoll sein, was als Beleg für das hohe Niveau der Esterházy-schen Kapelle verstanden werden kann, die von Haydn geleitet wurde. Es passt in das Bild, dass die Quellenlage bei den Konzerten oft sehr diffus ist. Oft sind die Autographe verloren, und Haydn selbst führte kein systematisches Werkverzeichnis, wenn er auch 1805 versuchte, ein solches „Verzeichniß aller derjenigen Compositionen welche ich mich beyläufig erinnere von meinem 18ten bis in das 73ste Jahr verfertiget zu haben“ zusammen mit dem Sohn seines Kopisten Elbler herauszugeben.

Es gibt drei große Ausnahmen zu dem zuvor Gesagten: das heute zur Aufführung kommende Cellokonzert D-Dur von 1783, das Klavierkonzert D-Dur von 1784 und das Trompetenkonzert Es-Dur von 1796. Auch bei dem Cellokonzert war die Überlieferungsgeschichte lange Zeit alles andere als klar. Hierzu trug vor allem die Tatsache bei, dass der Sohn des Esterházer Cellisten Anton Kraft behauptete, das Konzert sei nicht von Haydn, sondern von seinem Vater geschrieben worden, was auch dadurch, dass Kraft selbst ein durchaus an Haydns Werk erinnerndes Cellokonzert geschrieben hatte, eine gewisse Glaubwürdigkeit erhielt.



Auf Wunsch Krafts hatte Haydn das Konzert geschrieben, und Kraft hatte auch bei ihm Komposition studiert. Wahrscheinlich waren auch viele Anregungen Krafts in die Solopartie des Konzerts eingegangen, denn Haydn selbst war allenfalls theoretisch mit dem Violoncello vertraut. Erst Mitte des vergangenen Jahrhunderts konnte schließlich die Autorschaft Haydns zweifelsfrei geklärt werden, als nämlich das Autograph des Werkes auftauchte (heute in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien).

Wohl als Ergebnis der Beratung durch Kraft hat Haydn in diesem Konzert wohl die virtuoseste Solostimme aller seiner Konzerte gestaltet. Hohe und höchste Lagen werden immer wieder bevorzugt, und besondere Klangeffekte entstehen durch den Einsatz der G- und D-Saite. Bei aller Virtuosität wird das Violoncello aber als singendes Instrument behandelt, was sich wiederum auf die Thematik auswirkt. Alle drei Sätze sind thematisch aufeinander bezogen. Das Thema des langsamen Satzes ist aus der punktierten Achtelfigur des ersten Taktes im ersten Satz entwickelt, und das Rondothema ist aus beiden abgeleitet.

Der erste Satz, ein breit ausgeführter Sonatensatz, stellt weniger eine strenge Durchführung der nicht besonders gegensätzlichen musikalischen Hauptgedanken, sondern vielmehr deren Umspielung und Ausschmückung in beträchtlicher Virtuosität dar. Der Solist hat dabei stets die führende Rolle. Der zweite Satz, ein Adagio in A-Dur stellt eine einzige groß angelegte Kantilene dar, wobei sich Lied- und Rondoform gegenseitig durchdringen. Alle fünf Teile des Satzes spielen mit demselben rhythmischen Motiv des Anfangs. Nach dem Adagio als



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

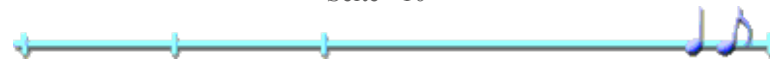
Kompetent, sympathisch, persönlich vor Ort.

Das sind unsere Stärken, auf die Sie vertrauen können. Wir sind in der Region verwurzelt und deshalb unseren Mitgliedern und Kunden verbunden. Gestern, heute und in Zukunft. Darauf können Sie sich verlassen.

www.rb-holzkirchen-otterfing.de

www.holzkirchner-symphoniker.de

Raiffeisenbank
Holzkirchen-Otterfing eG



Solarenergie selbst nutzen.



Profitieren Sie
vom Eigenverbrauch!

ESS GbR

Gewerbering 2
D - 83624 Otterfing
Tel +49 (0) 80 24 - 47 010 - 0
Fax +49 (0) 80 24 - 47 010 - 20



Elektrotechnik | Solartechnik | Service

info@ess-solar.de
www.ess-solar.de



Unser Fachbetrieb konzipiert und installiert Ihre Anlage.

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG DER DONAUER SOLARTECHNIK VERTRIEBS GMBH

www.holzkirchner-symphoniker.de

Kinderorchester

Die Holzkirchner Symphoniker bieten jungen Musikern von 6 bis 14 Jahren die Möglichkeit, erste Erfahrung mit dem Ensemblespiel zu machen -

auch als Vorbereitung für das „große“ Orchester.

Willkommen sind neben Streichern (Geige, Bratsche, Cello, Kontrabaß) auch Bläser (Oboe, Klarinette, Querflöte, Horn, etc.).

Proben:

Jeden Montag von 18.00 bis 19.00 Uhr in der Aula der Hauptschule Holzkirchen

Meldungen unter 08025/91791 (Elisabeth Lainer, Leitung) oder einfach zur Probe vorbeikommen.

Der neue Subaru Forester BOXER DIESEL.

IT'S HERE. 1.000 Kilometer ohne Durst.*



Forester 2.0D
Abbildung enthält
Sonderausstattung.

ab € 30.990.-€

Kraftstoffverbrauch innerorts: 7,4 l/100 km bis 7,2 l/100 km, außerorts: 5,9 l/100 km bis 5,8 l/100 km, kombiniert: 6,4 l/100 km bis 6,3 l/100 km. CO₂-Emission kombiniert: 170 g/km bis 167 g/km.

* Gemäß Durchschnittsverbrauch 6,3 l/100 km des Forester 2.0X Active nach EU-Norm und einem Tankvolumen von 64 Litern.

Auto-Sifferlinger

Schmiedstraße 10, 83629 Weyarn-Stürzlham
Telefon 08020/1092, Telefax 08020/1093

www.subaru.de



SUBARU
Weltgrößter Allrad-PKW-Hersteller

dem „singendsten“ Satz des Werkes folgt mit dem Finale eine geniale Verbindung des Gesanglichen mit der traditionellen lockeren Kehrausstimmung, wie man sie aus anderen Haydn'schen Schlusssätzen kennt. Mit virtuoson Passagen, in Oktav- und Doppelgriffen, wird dem Solisten abverlangt, die ganze Breite der technischen Möglichkeiten seines Instruments auszuschöpfen. Hier spürt man wohl sehr deutlich, welch überragende Fähigkeiten Anton Kraft gehabt haben muss, über den es in Gaßners Lexikon von 1842 heißt, er verfüge über einen Vortrag, „in dem der musikalische Gesang die täuschende, ja eine noch mehr als diese selbst wohlthuedenste, zum Herzen dringende Nachahmung“ gefunden haben soll. Das abschließende Dur-Ritornell des Satzes erreicht mit sparsamen Mitteln eine höchst effektvolle Schlussteigerung.

Die Solistin des Konzerts



Maria Well

erhielt im Alter von sechs Jahren ihren ersten Cellounterricht bei Emmerich Bünemann. Mit 16 Jahren erhielt sie einen Platz als Jungstudentin an der Musikhochschule München. Seit 2008 studiert sie an der Hochschule für Musik und Theater München in der Klasse von Prof. Helmar Stiehler.

Beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ gewann sie mehrfach erste Preise auf Regional-, Landes- und Bundesebene und erhielt 2006 den Sonderpreis der Sparkasse „für ihre bemerkenswerte Interpretation“ von Werken der Komponisten César Franck und Bohuslav Martinu. 2011 gewann sie sowohl den ersten Preis des Kulturkreises Gasteig als auch den Publikumspreis. 2012 erhielt sie außerdem den 1. Preis beim Lions-Club-Musikwettbewerb.

Sie besuchte wiederholt Meisterkurse namhafter Cellisten, u.a. bei Daniel Müller-Schott, Wolfgang Boettcher, Anner Bylsma, Wenn-Sin Yang, Marc Coppey und Natalia Gutman. Bereits seit ihrem dritten Lebensjahr wirkt sie bei Auftritten und Konzerten der Familie Well (Biermösl Blosn) und Gerhard Polt mit. Solokonzerte gab sie mit der Bad Reichenhaller Philharmonie, dem AOV-Orchester München und bei Projekten der Münchner Philharmoniker unter der Leitung von Heinrich Klug. Außerdem konzertiert sie häufig mit ihrem Duopartner Gregor Mayrhofer (Klavier), ihrem Bruder Matthias Well (Violine) und anderen kammermusikalischen Ensembles. Seit 2008 wird sie von Yehudi Menuhin Live Music Now gefördert. Ebenso unterstützt wird sie von der Kreissparkasse München-Starnberg-Ebersberg.



Antonín Dvořák: Symphonie Nr. 6 D-Dur op. 60

Bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts galt Dvořák vielen als eher geistesschlichter, wenn auch begabter Verfasser von mehr oder weniger folkloristischen Werken, mit denen er freilich großen Erfolg hatte. Obwohl er in jugendlichem Schaffensdrang schon fünf Symphonien komponiert hatte, war er doch fast ausschließlich durch seine Slawischen Tänze, Slawischen Rhapsodien, Mährischen Duette und slawischen Opern bekannt geworden. Der Dirigent Bülow sprach von ihm als einem „genialen Rastelbinder“; man nahm Dvořák nicht so recht ernst und meinte, er habe einfach vorgefundene Volksmelodien spätromantisch instrumentiert. In Wahrheit hatte er eigenes melodisches Material erfunden und auf die Stufe höherer Kunstfertigkeit gehoben. Dvořák hatte es nicht leicht gehabt, sich aus seinen bescheidenen Anfängen – Sohn eines Schankwirts und Metzgers auf dem Dorf, Tanzbodenmusikant, Organist, Bratscher im Prager Opernorchester – in die Welt des großstädtischen Kunstbetriebs mit seinen hohen intellektuellen Ansprüchen hochzuarbeiten. Sein – und auch Brahms' – Verleger Simrock wollte von ihm vor allem effektiv Böhmisches, womit man gut verdienen konnte. 1878 ließ der Komponist ihn aber wissen, dass er das Bedürfnis fühle, „etwas seriöses zu schreiben“ und auf die Anfrage um ein möglichst national empfundenes Kammermusikwerk durch den Verleger schrieb er 1879: „Ich will gerne Ihren Wunsch erfüllen ... Dann soll aber auch einmal eine Symphonie folgen, die etwas sein muß.“ In dieser Situation kam der Auftrag für eine neue Symphonie wie gerufen, die der Dirigent Hans Richter im November 1879 für die nächste Konzertsaison der Wiener Philharmoniker bei Dvořák bestellte. Diese 6. Symphonie, die vom Berliner Verleger Simrock als Nr. 1 verlegt wurde (1882), entstand zwischen dem 27. August und dem 15. Oktober 1880 und wurde am 25. März 1881 in Prag unter der Leitung von Adolf Cech uraufgeführt. Bei den Wiener Philharmonikern hatte Hans Richter bereits die Probenarbeit für die Symphonie begonnen und war begeistert von der Qualität der Komposition. Dvořák berichtet von einer Probe: „Die Symphonie hat Richter so sehr gefallen, daß er mich nach jedem Satz küßte und am 26. Dezember wird sie uraufgeführt werden. Dann geht sie nach London!“ Dass es dann doch nicht zu einer Uraufführung in Wien kam, lag an der aufgeheizten politischen Stimmung nach der 1880 erlassenen Sprachverordnung für Böhmen und Mähren, in deren Folge es in Prag zu Ausschreitungen tschechischer Nationalisten gegen deutsche Kaufleute, Handwerker und Studenten kam. In Wien hielt man es in dieser Situation nicht für opportun, das Werk eines Tschechen uraufzuführen, auch wenn dieser, wie Brahms sagte, „kein fanatischer Böhme“ war, sondern „sehr unter den nationalen Zänkereien litt“. In London allerdings konnte Hans Richter am 15. Mai 1882 die Symphonie zu einem Triumph führen. Der große Eindruck, den das Werk hinterließ („strong romantic feeling and great mastery of the orchestra“, befand die Musikkritik), führte dazu, dass Dvořák im Jahr darauf nach London eingeladen wurde und auch im weiteren Verlauf dort ein dankbares Publikum fand.

Der musikalische Grundcharakter der 6. Symphonie ist bestimmt von der Atmosphäre des Idyllischen, Unbeschweren und Beschaulichen, die wir im gesamten Werk finden. Gerade hierin zeigen sich auffällende Parallelen zur 2. Symphonie von Dvořáks Freund und Förderer Brahms, die nicht nur in der gleichen Tonart steht, sondern im Kopfsatz eine ähnliche



Tempoangabe und die gleiche Taktart vorgibt. Es gibt Parallelen auch im Tonartenplan in den Ecksätzen wie im urwüchsig Volkstümlichen des jeweiligen dritten Satzes, der bei Brahms ein Kärntner Ländler, bei Dvořák ein böhmischer Furiant ist. Allgemein wird die Symphonie als ein Werk gesehen, das den Übergang von der „slawischen“ Periode im Schaffen Dvořáks zu einer mehr internationalen Tonsprache markiert, wie sie dann in seinen berühmten, in England und den USA entstandenen Werken dominiert.

Das Hauptthema des ersten Satzes entsteht aus einem zunächst rhythmisch ganz unbestimmten Quartensprung, aus dem heraus die erste Melodie entwickelt wird. Drei Themen bestimmen den Satz, die in der Durchführung stimmungsvoll und spielerisch-musikantisch verarbeitet werden. Dabei werden auch entlegene Tonarten modulierend gestreift (f-moll, Cis-Dur), bis schließlich in der festlichen und Lebensfreude ausstrahlenden Schlusscoda das dritte, ursprünglich von der Oboe vorgetragene Thema im Fortissimo zu einem letzten Höhepunkt führt.

Das Adagio in B-Dur ist ein innig beseeltes Stimmungsbild in zarten Farben. Zunächst von den ersten Violinen, dann den Oboen vorgetragen, wandert das erste Thema durch alle Instrumentengruppen, bis schließlich eine lebhaftere Taktfolge eine Episode voll innerer Bewegung einleitet, in der neben den Streichern vor allem die Klarinette hervortritt. Nach großer Steigerung führt der Satz zu einem mild verdämmernden Schluss.

War der zweite Satz eine Art Notturmo, so bringt das Scherzo die stürmisch-temperamentvolle Drastik böhmischer Tanzmusik hinreißend zum Ausdruck. Der Tanz, der hier als Scherzo fungiert, ist ein Furiant, der, ähnlich wie der bayerische Zwiefache, durch einen steten Wechsel von Zwei- und Dreivierteltakt charakterisiert ist. Ihm gegenüber steht die beruhigende, klanglich fein ausgehörte Atmosphäre des Trios.

Im Finale tritt zunächst ein wie absichtslos dahin schlenderndes „Wanderthema“ in Erscheinung, das uns sozusagen in „Böhmens Hain und Flur“ (um den Titel eines Stückes aus Smetanas „Mein Vaterland“ zu zitieren) führt. Wenn die Holzbläser das Thema von den Streichern übernehmen, entsteht ein beschwingtes Musizieren, das schließlich zum zweiten, von den Klarinetten vorgetragene und durch seine Triolen auch im weiteren Verlauf bedeutsamen Thema überleitet. Ein drittes, marschartiges Thema vervollständigt das musikalische Material, mit dem der Satz in geistreichen Kombinationen und Stimmführungen spielt. Nach mächtiger Steigerung in d-moll beruhigt sich der Satz, bis die Coda ihn im Presto zu einem jubelnden Ausklang führt.

Wie schon früher erwähnt, bahnte die 6. Symphonie Dvořák den Weg nach England. Hans Richter, der Widmungsträger des Werkes und Dirigent der ersten Aufführung in England, bedankt sich bei dem Komponisten: „Mit Worten kann ich Ihnen meinen Dank nicht genügend ausdrücken; eine Aufführung, wie sie dieses edlen Werkes würdig ist, soll Ihnen beweisen, dass ich den Wert desselben und die Ehre der Widmung zu schätzen weiß...“

Im Frühjahr 1884 kam Dvořák nach London und dirigierte eigene Werke, vornehmlich die Sechste. Bei einer späteren Englandreise erhielt er von der Universität Cambridge die Würde eines Ehrendoktors.